

«Ich Lümmel, Löli, Lappi» – Ulrich Bräkers junge Liebe

*Lesung mit Musik im
Restaurant «zur alten
Zwirnerei» Mühlau
in Bazenhaid*

(rop) Nach einem harten Winter grüssten uns in den letzten Tagen immer wieder zarte Vorboten des Frühlings. Der alles erstickende weisse Mantel begann zu weichen und macht jetzt Platz für neues Leben. Dieses sich alljährlich wiederholende Szenario mutet an wie der vielzitierte Phönix aus der Asche. Ähnlich wie bei Mutter Natur verhält es sich mit dem Gefühlsleben des Menschen. Wir fühlen uns vital, fröhlicher und im besten Fall gesellt sich noch das Gefühl der Liebe hinzu. So geschehen im Jahre 1755 beim «Armen Mann vom Tockenburg», Ulrich Bräker. Um dessen junge Liebe zum kecken Ännchen drehte sich die Lesung vom Samstag.

Der Furrer'sche Kalender

Auf die zuletzt winterlich melancholischen Charaktere folgte mit Ulrich Bräker am Samstag, übrigens der kalendarische Frühlingsanfang, ein Sanguiniker, eine heitere, lebensbejahende Persönlichkeit. Die elfte Lesung im Rahmen von «Leseratten und Ohrwürmer» stand emotional ganz im Zeichen des Frühlingserwachens. Erich Furrers Lesung als gefühlsmässiger Jahreszeitenindikator, das funktionierte zum wiederholten Male bestens.

Elias Menzi, Ebnat-Kappel

Auf diesen Namen hört der Musiker, der Schauspieler Furrer durch den Abend begleitete. Auf seinem selbstgebauten Hackbrett sorgte er für die folkloristische Untermalung, was den gewählten Text musikalisch treffend ergänzte. Mit dem Hackbrett verhält es sich ja so, dass es sehr wohl ein für die Region typisches Instrument ist, welches wir jedoch nicht allzu oft zu hören bekommen. So



Die Frühlingsboten Menzi und Furrer in Aktion.

geniesst es, trotz seiner hiesigen Verwurzelung, einen gewissen Exotenstatus, dementsprechend rege war in der Pause das Interesse der Anwesenden an Musiker und Instrument. Genau wie die Grundstimmung der Lesung, zeichnete eine ausgesprochene Sanftheit das Spiel des erst 20-jährigen Musikers aus. Er verwob schweizerische Folklore, östlich Anmutendes und einige Evergreens wie «O, du lieber Augustin» zu einem weichen Klangteppich, der Furrers Schauspiel sanft abzufedern vermochte.

Summer of Love

«So machte mich die erste Liebe zum Narren», sagte Ulrich Bräker seinerzeit. Da Liebe zeitlos ist, dürften sich nicht wenige im Zuhörerraum in diesem Dilemma wiedererkannt haben. Bräker weiss mit süffisant einfachen Formulierungen

zu erzählen, unterhalten und zu amüsieren. Der beim Anblick seiner Verehrten stotternde Jüngling, das schwer zufriedenzustellen scheinende Fräulein, die schlaflosen Nächte, die einem scheinbar verpasste Chancen bescherten, dies alles sind Szenarien, die sich beinahe unverändert ins 21. Jahrhundert übertragen lassen. Der besondere Reiz an Ulrich Bräkers Erfahrungsbericht liegt jedoch in seinem für einen Autodidakten erstaunlichen Wortwitz, der es ihm erlaubte, seine Liebesgeschichte des Sommers 1755 köstlich auf den Punkt zu bringen, auch für unsere modernen Ohren.

Mehr Schauspiel

Die Vielfalt von Charakteren in besagter Geschichte erlaubte es Erich Furrer, die schauspielerische Komponente mehr als in den letzten Lesungen zum

Ausdruck zu bringen. Da gab es den miesepetrigten Vater, die verständnisvolle Mutter, den schüchternen Ueli, das forsche Ännchen, deren Verschiedenheit es Furrer ermöglichte, in mehrere Rollen zu schlüpfen, was dem Bazenhaid-Chamäleon äusserst gut zu Gesicht stand. Wie um den romantischen Inhalt nicht zu käsig zu gestalten, warf Furrer in Form von schweizerdeutschen Kraftausdrücken immer wieder Steine in den rosaroten Liebesteich. Meistens fungierte dabei der Vater von Ueli Bräker als Steinwerfer, der mit dem adretten Ännchen augenscheinlich nicht so richtig warm werden konnte. Zudem hielt Furrer seinen Vortrag über weite Strecken in herrlich kratzendem Schweizer-Schriftdeutsch, ein Stilmittel, das den urigen Charakter der Geschichte exakt einzufangen vermochte.

Nächste Lesung

Am Donnerstag, 23. April um 20 Uhr liest Erich Furrer im Restaurant zur Alten Zwirnerei in Bazenhaid aus dem Tagebuch eines einfachen Flawiler Bürgers. Musikalisch begleitet wird er vom Zürcher Saxophonisten Renzo Spotti.

Friedrich Pfändler, geboren am 28. Oktober 1832, war das Kind armer Eltern. In einem Tagebuch hat er die wichtigsten Ereignisse seines wechselvollen Lebens aufgezeichnet. Besonders genau und berührend beschreibt Pfändler seine Zeit als Söldner eines napoleonischen Schweizerregimentes. Der Bericht beschreibt seine Flucht über die Grenze nach Österreich, wo er rekrutiert wurde und von dort mit dem Regiment zu Fuss nach Bozen marschierte, dann per Bahn nach Livorno und von dort per Schiff nach Neapel kam, wo er sieben Jahre diente... In die Schweiz zurückgekehrt arbeitete er bis zur Pensionierung bei der Bahn. Zum Schluss als Kondukteur... Friedrich Pfändler starb am 16. Juni 1913 im Alter von 81 Jahren an der Gupfengasse in Flawil.

Reservation Lesung:
Telefon 071 931 36 43 oder
info@leseratten-ohrwuermer.ch.

Begeistertes Publikum

Die in der Audienz vorherrschende Stimmungslage ist nicht ganz einfach zu beschreiben. Die Symbiose aus Furrers lebhaftem Schauspiel und dem glasklar perlenden Spiel Menzis, der zeitweise unfreiwillig als Ännchen herhalten musste, schien den Zuhörenden wohlige Schauer des Entzückens den Rücken hinunter zu jagen.

Davon zeugten die verzückten Ausrufe und amüsiertes Gekicher, zu welchem sich das Publikum oftmals hinreissen liess. Jedenfalls übertrug sich die positive Stimmung auf die Zuhörerschaft und wer weiss, vielleicht gelang es den beiden Künstlern mit ihrer erfrischenden Darbietung, bei einigen die durch Routine eingestoreten Frühlingsgefühle zu reaktivieren.